

Selbsthilfegruppen und Ärzte – Vom skeptischen Nebeneinander zur Zusammenarbeit

Die Kreisstelle Köln der Ärztekammer Nordrhein lud kürzlich zu einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Selbsthilfe“ ein. Rund 70 Ärztinnen und Ärzte kamen.

von **Sabine Schindler**

Ärzterschaft und Selbsthilfegruppen seien nach Jahren des „skeptischen Nebeneinanders“ nun in die Phase des „partnerschaftlichen Miteinanders“ eingetreten, meint Dr. Dieter Mitrenga, Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein. Er initiierte kürzlich eine Fortbildungsveranstaltung der Kreisstelle Köln, um die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen und Ärzteschaft vor Ort anzuregen und zu intensivieren. Regionale Fortbildungsveranstaltungen, auf denen Selbsthilfegruppen Ärztinnen und Ärzten ihre Arbeit vorstellen, seien eine gute Möglichkeit, erste Kontakte anzubahnen, sagte Mitrenga.

Rund 70 Ärztinnen und Ärzte waren in den Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik gekommen, um sich ein Bild vom Arbeitsspektrum der vier eingeladenen Selbsthilfegruppen zu machen. Mitrenga moderierte die Veranstaltung, die darauf angelegt war, den Ärztinnen und Ärzten neue Formen der Kooperation mit Selbsthilfegruppen vorzustellen.

Ein weiteres Thema war die unterschiedliche Selbst- und Fremdwahrnehmung der Partner. In seiner Einleitung bat Mitrenga die Vertreter der Selbsthilfegruppen, die aus ihrer Sicht vorhandenen Defizite in der Kommunikation zwischen Ärzteschaft und Selbsthilfe ehrlich anzusprechen und die eigene Haltung gegenüber der Ärzteschaft ohne Scheu zu formulieren. Er wolle seinerseits

von Schwierigkeiten seiner Kolleginnen und Kollegen im Umgang mit Selbsthilfegruppen berichten.

Vorurteile abbauen

„Im Vorfeld dieser Veranstaltung habe ich mich in der Kollegenschaft umgehört, inwieweit Kooperationen mit Selbsthilfegruppen bestehen. Bei diesen Recherchen habe ich festgestellt, daß zwar der überwiegende Teil meiner Kolleginnen und Kollegen den Selbsthilfegruppen einen hohen Stellenwert einräumt, daß diese Einschätzung aber nicht dazu führt, sich in einer Selbsthilfegruppe aktiv zu engagieren“, sagte Mitrenga. Der eigene Zeitmangel und das „überhöhte Anspruchsdenken seitens der Selbsthilfe“ seien ihm häufig als Gründe gegen eine engere Zusammenarbeit genannt worden.

„Ich hoffe, daß wir auf der heutigen Veranstaltung solche Bedenken entkräften können, und daß uns die hier eingeladenen Selbsthilfegruppen einen Eindruck davon vermitteln, mit welchen Erwartungen sie tatsächlich an uns Ärzte herantreten. Unsere gegenseitigen Vorurtei-

le können wir im kontinuierlichen Dialog ausräumen“, so Mitrenga.

Wünsche der Selbsthilfegruppen

Grundsätzliche Bereitschaft, die Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten zu intensivieren, äußerte der Geschäftsführer der Deutschen Parkinson Vereinigung, Friedrich-Wilhelm Mehrhoff. Die Befürchtung vieler Ärzte, daß eine Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen zu viel Zeit koste, sei unbegründet: „Wer mit uns zusammenarbeitet, spart Zeit. Wir als Selbsthilfegruppen können die ärztliche Behandlung sinnvoll ergänzen und ohne Zeitdruck Leistungen wie beispielsweise Rechtsberatung, Pflegeberatung und Mobilitätstraining anbieten. Diese Leistungen können im normalen Praxis- und Klinikalltag von Ärztinnen und Ärzten in der Regel nicht erbracht werden. Dennoch sollten Patienten wissen, daß diese Hilfsangebote vorhanden sind und wer sie anbietet.“ Hier erhoffe er sich von der Ärzteschaft, daß sie die Patienten über die Selbsthilfeorganisationen aufklärt.

Plädoyer für eine verständliche Sprache

Aus Sicht der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ seien Verbesserungen in der Arzt-Patienten-Beziehung vor allem im sprachlichen Bereich wünschenswert. „Wir Betroffenen wünschen uns von unseren Ärzten



Dr. Dieter Mitrenga, Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein: Ärzte und Ärztinnen sollten die Vorteile einer Kooperation mit Selbsthilfegruppen nutzen.

Foto: Archiv

Broschüre mit Selbsthilfegruppen

Die Ärztekammer Nordrhein hat eine Broschüre für Ärztinnen und Ärzte herausgegeben, die Hilfestellung bei der Empfehlung von Selbsthilfegruppen leistet: Ärztekammer Nordrhein (Hrsg.): Gesundheitsselfhilfe in Nordrhein. Namen und Adressen, 2. Auflage, Juli 96, 80 Seiten, zu beziehen gegen Einsendung von 4,- DM in Briefmarken (Portogebühren) bei der Ärztekammer Nordrhein, z.Hd. Sabine Schindler, Tersteegenstr. 31, 40474 Düsseldorf.

eine offene, ehrliche und einfache Sprache. Dies gilt am Krankenbett genauso wie bei der Teilnahme in der Gruppe. Es kann doch nicht sein, daß wir in den Selbsthilfegruppen das übersetzen, was die Ärztinnen und Ärzte vor Ort ihren Patienten eigentlich mitteilen wollen“, so Anneliese Heller von der Kölner Gruppe der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“. Heller weiter: „Wir brauchen ehrliche und verständliche Informationen, auch um das Gefühl zu verlieren, keine Kontrolle mehr über die eigene Lebenssituation zu besitzen.“

Mehr Engagement in den Ortsgruppen

„Wir von der Osteoporose Gesellschaft veranstalten regelmäßig Informationsabende für unsere Mitglieder, auf denen wir auch über medizinische Teilaspekte unserer Krankheit aufklären. Wir würden uns einfach freuen, wenn wir hier mehr Unterstützung aus der niedergelassenen Ärzteschaft bekommen

könnten“, sagte die Regionalleiterin der Gesellschaft, Anneliese Klehn.

Viele Betroffene würden sich nach einem Arztgespräch mit der Diagnose „Osteoporose“ passiv und ohne Hoffnung in ihr Krankenschicksal ergeben. „Wir brauchen die Mitarbeit der Ärztinnen und Ärzte, um unseren Gruppenmitgliedern zu zeigen, was alles getan werden kann, um die Krankheitsfolgen zu lindern.“ Es gehe darum, die Patienten im wahrsten Sinne des Wortes gemeinschaftlich zu mobilisieren, „damit sie sich nicht hinter ihrer Krankheit verstecken, sondern aktiv gegen sie angehen“, so Klehn.

Dabei komme es häufig auch zu einer neuen Gewichtung von Fremd- und Selbsthilfe mit dem Effekt, daß der Arzt vom Anspruch entlastet werde, allein für die Heilung verantwortlich zu sein.

Für mehr Zusammenarbeit mit Kliniken sprach sich Helga Klier von der „Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke“ aus, die ein ausgereiftes Organisationskonzept der Gesellschaft vorstellte.

Die Gesellschaft habe gute Erfahrungen damit gemacht, Muskelsprechstunden in Schwerpunktkliniken anzubieten. In Gesprächen mit den Patienten könnten Ängste und seelische Spannungen vor operativen Eingriffen abgebaut werden. Auch Unsicherheiten über das Leben nach der stationären Behandlung könnten ausgeräumt werden.

Kontaktstellen nutzen

Um die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppen und Ärzten zu vereinfachen, haben die ärztlichen Körperschaften in Nordrhein Kooperationsstellen in Köln, Duisburg und Düsseldorf geschaffen, sagte Gabriele Ueffing von der Kasernenärztlichen Vereinigung, die die Arbeit der Kontaktstellen exemplarisch am Beispiel der KOSA Köln vorstellte. „Die KOSA bahnt Ihnen den Weg zu den Selbsthilfegruppen und erleichtert die Kontaktaufnahme. Nutzen Sie diese Möglichkeit, wenn Sie in Zukunft Selbsthilfegruppen kennenlernen möchten oder eine Zusammenarbeit anstreben“.

Keine utopischen Erwartungen

Das Fazit der Veranstaltung zog Dr. Dieter Mitrenga: „Wir haben gesehen, daß die Selbsthilfegruppen keine überzogenen Erwartungen formulieren, und ich gehe davon aus, daß wir Ärzte ihre Anregungen nicht als Kritik interpretieren, sondern als Motivation für ein verbessertes Miteinander. Ich meine sogar, daß hier nur gefordert wurde, was wir Ärzte selber gerne erfüllen möchten.“ Die Ärztekammer werde Veranstaltungen wie die in Köln weiterhin anbieten, um damit den Rahmen für eine direkte Kommunikation zwischen Selbsthilfe und Ärzteschaft zu schaffen.